

Die Erzenkel-Vorträge
III

Oster-
Imagination

Rudolf Steiner

RUDOLF STEINER

DIE ERZENGEL - VORTRÄGE

III

OSTER - IMAGINATION

Vortrag

gehalten in Dornach am 7. Oktober 1923.

Nach einer vom Vortragenden nicht durchgesehenen Nachschrift.

Meine lieben Freunde!

Wir müssen uns klar sein darüber, wie zur Tiefwinterszeit die Erde eigentlich gegenüber dem Kosmos ein abgeschlossenes Wesen wird. Die Erde wird sozusagen während des Winters ganz Erde; ihre Erdennatur konzentriert sie. Während der Hochsommerszeit - um diesen Gegenstand zur Erklärung hinzuzufügen - ist die Erde an den Kosmos hingegeben, lebt das Leben des Kosmos mit. Und zwischen drinnen für die Frühlings- und Herbsteszeit ist immer ein Ausgleich zwischen diesen beiden Extremen vorhanden.

Das alles hat aber die denkbar tiefste Bedeutung für das ganze Leben der Erde. Natürlich bezieht sich auch das, was ich sagen werde, immer auf denjenigen Teil der Erdoberfläche, wo eben entsprechend das Hinübergehen des Winters zum Frühling stattfindet.

in diesen Tagen

Gehen wir zunächst, wie wir das ^Vja immer getan haben, von der Betrachtung des rein Materiellen aus, und betrachten wir dasjenige, was wir als das Wichtigste für die Winterszeit in Anspruch nehmen mussten: die Ablagerungen, das Salzartige. ~~Al-~~ Betrachten wir das zunächst, und zwar in einer für das ganze Wesen der Erde bedeutsamsten Erscheinung, betrachten wir es in den Kalkablagerungen.

Sie brauchen ja nur hinauszugehen hier, wo Sie überall umgeben sind von den Jurakalkbildungen, und Sie haben sozusagen das alles, was ich Ihnen zunächst im Anfang der Betrachtung zu beschreiben habe, vor sich.

So Musserlich betrachtet ist es ja der Fall, dass dem Menschen eben Kalk Kalk ist, und es ist ja wirklich zu den verschiedenen Zeiten für das rein Musserliche Auge kein beträchtlicher Unterschied zwischen sozusagen dem Winterkalk und dem Frühlingskalk. Aber diese Unterschiedslosigkeit ist doch in gewisser Beziehung auch nur wiederum für jenen Standpunkt vorhanden, den ich charakterisierte als den Flohstandpunkt. Die Metamorphosen des Kalkes erscheinen eben erst, wenn man gewissermassen sich weiter in den Kosmos hinausbegibt in der Betrachtung. Und da tritt ein feiner Unterschied auf zwischen dem Winterkalk und dem Frühlingskalk, gerade dieser wichtigsten Ablagerung in unserem Erdboden. Der Winterkalk ist so-

zusagen eine in sich zufriedene Wesenheit - wir dürfen ja nach den mannigfaltigsten Betrachtungen, die wir hier angestellt haben, weil wir wissen, dass im Grunde genommen überall Seele und Geist zu finden ist, von solchen Dingen wie von belebten, beseelten Wesen sprechen - der Winterkalk ist gewissermassen eine in sich zufriedene Wesenheit.

Dieser Winterkalk ist, wenn man sich in sein Wesen intuitiv vertieft, so wie ich das in meinem Buche "Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?" für die Intuition gemeint habe, eigentlich durchdrungen von dem mannigfaltigsten Geistigen. Es sind ja die Elementarwesen, die in dem Irdischen leben. Er ist durchgeistigt. Aber er ist gewissermassen so zufrieden, wie ein Menschenkopf zufrieden ist, wenn er eben ein wichtiges Problem gelöst hat und froh ist, dass er nun Gedanken hat, die diese Lösung bedeuten. Man nimmt, weil man ja in der Intuition überall auch gefühlsmässig wahrnimmt, eben im ganzen Umfange der irdischen Kalkbildung während der Winterszeit innere Befriedigung wahr.

Nicht wahr, wenn man unter dem Wasser schwimmen würde, würde man überall Wasser wahrnehmen; wenn man sich geistig im Verlauf der Kalkbildungen bewegt, nimmt man überall während der Winterszeit Befriedigung wahr, die sich auslebt in inneren Durchlebungen, Durchdringungen dieses Winterkalkes mit sich lebendig verwandelnden Gebilden, die in Imaginationen erscheinen, lebendig sich verwandelnden Gebilden geistiger Art.

Wenn es aber gegen den Frühling zu geht, namentlich wenn der März kommt, dann wird der Kalk in bezug auf seine geistigen Eigenschaften - wir dürfen sagen - dumpf. Er hat nicht mehr diese geistigen Eigenschaften, weil ja, wie Sie aus den vorigen Darstellungen wissen, die Elementarwesen durch eine Art geistig-kosmischer Atmung ihren Weg hinaus in das Weltenall nehmen. Er wird dumpf in bezug auf seine denkend geistigen Eigenschaften. Aber das Merkwürdige ist, er wird jetzt begierdenhaft. Er entwickelt eine Art von innerer Lebendigkeit. Es ist immer mehr und mehr ein feines Leben vorhanden in dem Kalk. Und dieses Leben in dem Kalk wird umso innerlich bewegter gegen den Frühling und

dann weiter auch gegen den Sommer zu, je mehr die Pflanzen herauspriesen.

Die Dinge spielen sich natürlich nicht im Groben ab, sondern im Feinen, im Intimen, aber sie spielen sich ab. Die Pflanzen, die herauswachsen, entziehen nämlich dem Kalk etwas von Wasser und etwas von Kohlensäure, namentlich dem in der Erde verteilten Kalk, und das entbehrt er. Und das bedeutet für ihn ein innerliches Lebendigwerden. Er wird lebendig. Dadurch aber, dass dieser Kalk innerlich lebendig wird, erlangt er eine ungeheure Anziehungskraft für die ahrimanischen Wesen. Diese ahrimanischen Wesen bekommen jedesmal, wenn es gegen den Frühling zu geht, Hoffnungen. Sie haben eigentlich gegenüber der Natur keine besonderen Hoffnungen sonst, weil sie eigentlich ihr Wesen nur innerhalb des Menschen treiben können. In der animalischen Natur des Menschen können diese ahrimanischen Wesen sonst wirken. Aber wenn es gegen den Frühling zu geht, dann gibt ihnen der Eindruck, den der Frühlingskalk auf sie macht, die Meinung, dass sie in die allgemeine Natur hinaus ihre Drachennatur entfalten können, und dass sie dadurch, dass sie den Frühlingskalk lebendig finden, auch die Möglichkeit gewinnen, Astralisches aus dem Weltall anzuziehen, um diesen lebendigen Kalk zu beseelen, mit Seele zu durchdringen. So dass also, wenn es gegen den März zu geht, für den wirklichen seherischen Naturbeobachter sich dieses merkwürdige Schauspiel ergibt: Man sieht überall, wie die Hoffnungen der ahrimanischen Wesen in Imaginationen über die Erde hinüberspielen, ich möchte sagen, wie ein geistiger Wind, der alles überweht, und man sieht, wie sich nun die ahrimanischen Wesen anstrengen, von oben herunter gewissermassen einen Regen des Astralischen hervorzurufen. Dieser Regen des Astralischen, den sie da hervorrufen wollen, der würde, wenn sie es könnten, - sie streben es immer mit allen möglichen Kräften an, - die Erde während der Sommerszeit in ein beseeltes, wenigstens teilweise, soweit sie Kalk ist, in ein beseeltes lebendiges Wesen verwandeln.

Und das streben die ahrimanischen Wesen in jedem Frühling an, die Erde in ein beseeltes lebendiges Wesen zu verwandeln. So dass also, wenn irgend ein Wesen dann im Herbst seinen

Fuss auf die Erde setzen würde, die Erde Schmerz empfinden würde vom blossen Daraufsetzen des Fusses im Herbst. Nun, dieses Streben, diese Illusion, die ist in jedem Frühling bei den ahrimanischen Wesen vorhanden und wird in jedem Frühling vernichtet. Gewiss, vom menschlichen Standpunkte aus kann man sagen: nun müssten die ahrimanischen Wesen schon so gescheit geworden sein, dass sie diese Hoffnungen aufgeben. Aber so ist es eben nicht in der Welt, wie der Mensch es sich vorstellt, sondern es ist einfach eine Tatsache, dass diese ahrimanischen Wesen jeden Frühling wiederum neue Hoffnungen schöpfen, die Erde in ein be-seeltes lebendiges Wesen durch einen astralischen Regen von oben herunter verwandeln zu können. Diese Illusionen werden jedes Jahr zerstört. Aber der Mensch bleibt sozusagen nicht ungefährdet unter diesen Illusionen. Der Mensch geniesst ja diejenigen Naturprodukte, die in dieser Atmosphäre von Hoffnungen und Illusionen gedeihen, und es ist eigentlich im Grunde genommen eine Naivität vom Menschen, wenn er glaubt, sein Brot zu essen aus blossem gemahlenen und gebackenen Korn. In diesem gemahlenen und gebackenen Korn drinnen sind die Illusionen der ahrimanischen Wesenheiten und die Hoffnungen der ahrimanischen Wesenheiten. Draussen werden sie zerstört. Umsomehr überwacht nun in den ahrimanischen Wesenheiten die Sehnsucht, hier, da, wo schon Seele ist, im Menschen, mit dem, was sie wollen, ihr Ziel zu erreichen. So dass der Mensch eigentlich jeden Frühling, wenn das auch alles sich im Intimen abspielt, tatsächlich gefährdet ist, den ahrimanischen Wesenheiten zum Opfer zu fallen. Der Mensch ist wirklich im Frühling in dieser Beziehung allem ahrimanischen Kraftwirken im Kosmos viel mehr ausgesetzt, als er es in einer andern Jahreszeit ist. Etwas anderes findet statt, wenn wir den Blick hinaufrichten. Wenn wir den Blick hinaufrichten, da hinauf, wo also die Elementarwesen der Erde aufsteigen, wo sie sich dann verbinden mit den Wolkenbildungen, wo sie eine innere Regsamkeit annehmen, welche dem planetarischen Leben unterworfen ist, dann ergibt sich vor allen Dingen gerade wieder-

um, wenn es gegen den März zu geht, wenn da unten die ahrimanischen Wesenheiten ihr Wesen treiben, etwas anderes. Da kommen die Elementarwesen hinauf; was sonst innerhalb der Erde an rein Geistigen ist, an Nichtmateriellen, was aber sich im Materiellen auslebt, das wird da hinaufversetzt in die Region, wo Dunst, Luft, Wärme ist. Und da wird alles das, was nun in den sich regenden Elementarwesen geschieht, wiederum da oben durchsetzt von den luziferischen Wesenheiten. So wie unten die ahrimanischen Wesenheiten ihre Hoffnungen bekommen und ihre Illusionen durchmachen, so machen oben die luziferischen Wesenheiten ihre Hoffnungen und ihre Illusionen durch.

Wenn wir genauer eingehen auf die Natur der ahrimanischen Wesenheiten, so ist diese eigentlich ätherisch. Und es fehlt den ahrimanischen Wesenheiten, die eigentlich die von Michael gestürzten Wesenheiten sind, die Möglichkeit, sich so zu entfalten, dass sie auf andere Art, als durch den lebendig begierlich gewordenen Kalk Herrschaft bekommen könnten über die Erde.

Die luziferischen Wesenheiten da oben, sie durchströmen und durchsetzen dasjenige, was da hinaufgezogen ist und sich nun in den oberen Elementen der Erde regsam macht. Sie durchsetzen das, und sie sind eigentlich, diese luziferischen Wesen, rein astralischer Natur. Sie bekommen nun die Hoffnung durch alles das, was da im Frühling anfängt, hinaufzustreben, ihre astralische Natur durchsetzen zu können mit ätherischer Natur und eine Ätherhülle der Erde hervorzurufen, die aber dann bewohnt werden könnte von ihnen selber.

Man kann also sagen: Die ahrimanischen Wesen streben danach, die Erde astralisch zu beseelen; die luziferischen Wesenheiten streben darnach, von oben herunter das Ätherische in ihr Wesen aufzunehmen.

Wenn im Frühling nun die Pflanzen beginnen zu spriessen - die Pflanzen assimilieren Kohlensäure, ziehen Kohlensäure ein, und diese Kohlensäure ist etwas, was ja, weil die Pflanzendecke da ist, gewissermassen im Frühling in einer höheren Region wirkt, als sie im Winter wirkt, sie zieht sich hinauf, die Kohlensäure, nämlich in die Region hinein, die die Region der Pflanzen ist. + Wenn also im Frühling die Pflanzen

Tafel IV

GA 229

nach
Seite 56.

zu spriessen beginnen, dann wird diese Kohlensäure angezo-
gen von den luziferischen Wesenheiten. Und während die ahri-
manischen Wesenheiten eine Art astralischen Regens anstreben,
um den lebendigen Kalk auch zu beseelen, streben die luzife-
rischen Wesenheiten eine Kohlensäure-Erhebung, eine Art
Kohlensäure-Verdunsten von der Erde aus nach oben an. Wenn
sie das zuwege bringen würden, so würde auf Erden das Atmen
aufhören müssen, und sie würden alles das, was der Mensch an
sich hat, ohne den physischen Atem, sein Ätherisches, das
würden sie hinaufziehen, und durch ihre Verbindung mit dem
Ätherischen des Menschen würden sie in die Lage kommen,
ätherische Wesenheiten zu werden, während sie so nur astra-
lische Wesenheiten sind. So dass - mit Vernichtung dessen,
was unten an Menschlichem und Tierischem ist - da oben eine
Hülle von ätherischen Engelwesen sein würde. Das ist wieder-
um etwas, was, wenn der März, Ende März kommt, die luziferi-
schen Geister anstreben und erhoffen. Sie erhoffen, die gan-
ze Erde eigentlich in eine solche feine Erdschale zu ver-
wandeln, in der sie, verdichtet durch die Äthernatur der
Menschen, ihr Wesen treiben können. Wenn die ahrimanischen Wesenheiten ihre Hoffnungen er-
füllt bekämen, dann müsste die ganze Menschheit sich all-
mählich auf Erden auflösen. Die Erde würde den Menschen auf-
nehmen. Es würde zuletzt entstehen aus der Erde - das ist
auch die Absicht Ahrimans - eine grosse Wesenheit, in
der alle Menschen gewissermassen aufgelöst wären. Sie wären
verbunden mit dieser grossen einheitlichen Erdenwesenheit.
Aber der Übergang zu diesem Verbundensein mit dieser Erden-
wesenheit würde darin bestehen, dass der Mensch zunächst in
seinem ganzen Organismus immer ähnlicher und ähnlicher wür-
de dem lebendigen Kalk. Er würde lebendigen Kalk mit seinem
Organismus verbinden und immer mehr verkalken. Er würde da-
durch metamorphosieren, umwandeln seine Gestalt in eine Ge-
stalt, die dann ganz anders aussehen würde, die etwa so
aussehen würde: eine sklerotisierte Gestalt mit einer Art
(d.h. einen ahrimanisch gestalteten Kopf. Die Bilder
wurden von Rudolf Steiner mit farbigen Kreiden an die
Tafel gezeichnet.

Lage sein, sich allmählich in dem Irdischen aufzulösen, so dass das Irdische dann auf ahrimanische Art als ganze Erde ein irdisch-lebendiges Wesen wäre.

Wenn die luziferischen Wesenheiten andererseits das Ätherische des Menschen heranziehen und sich dadurch gewissermassen aus ihrer Astralität ätherisch verdichten könnten, dann würde aus ihnen auf ätherische Art etwas entstehen, was mehr oder weniger die unteren Partien des menschlichen Organismus nicht hätte, was aber auch die oberen Partien verändert hätte, was z.B. vor allen Dingen einen wie aus Erdendunst gebildeten Leib hätte, der aber nur bis zur Brust ausgebaut wäre, was dafür ein ins Idealische gesteigertes menschliches Haupt hätte. Aber nun das Eigentümliche, dass dieses Wesen Flügel haben würde, Flügel, die aber wie herausgeboren wären aus Wolken. Diese Flügel würden sich nach vorn konzentrieren zu einer Art vergrössertem Kehlkopf; sie würden sich an der Seite hier zu Ohrenorganen, Gehörsorganen konzentrieren, die wiederum mit dem Kehlkopf zusammenhängen.

Sie sehen, dasjenige, was sich da unten bildet, habe ich in der Gestalt des Ahriman, der drüben in der Kuppel malerisch geschaffen war und in der Holzgruppe eben plastisch geschaffen ist, wiederzugeben versucht, ebenso das, was im Luziferischen aus Erdendunst und Wolkenwallungen, wenn es das Ätherische der Erde aufnehmen könnte, sich bilden würde zu einer luziferischen Gestalt.

Damit aber sind in das Erdenleben selber eingezeichnet die beiden Extreme des Menschen: Dasjenige Extrem des Menschlichen, was der Mensch würde, wenn er sozusagen unter dem Einflusse des Ahriman aufnehmen würde den lebendigen Kalk und dadurch allmählich mit der Erde eins würde, aufgelöst würde in dem ganzen lebendig empfindenden Erdenwesen; das ist das eine Extrem. Das andere Extrem ist das, was der Mensch würde, wenn es den luziferischen Wesen gelingen würde, das, was sie wollen, auszuführen: nämlich von unten einen Dunst von Kohlensäure aufsteigen zu machen, so dass das Atmen verschwinden müsste, so dass die Menschen damit als physische Menschheit verschwänden, damit aber die

Ätherleiber sich verbänden mit demjenigen, was als astralisches, luziferisches Engelwesen da droben ist.

Wiederum kann man sagen: das sind Hoffnungen, das sind Illusionen der luziferischen Wesenheiten. Wer seherisch den Blick hinausrichtet in die Weltenweiten, der sieht nicht etwa, wie es in dem Shakespere'schen Stück heisst, bald ein Kamel, bald irgend etwas anderes in den ziehenden Wolken, sondern der sieht, wenn der März kommt, in den ziehenden Wolken die dynamisch strebenden Kräfte der luziferischen Engel, die da eine luziferische Hülle des Irdischen erzeugen wollen, die das Menschengeschlecht von der Erde entfernen wollen.

Zwischen diesen beiden Extremen schwebt der Mensch. Das wollen die ahrimanischen sowohl wie die luziferischen Wesenheiten: die Menschheit, wie sie als Menschheit der Gegenwart ist, austilgen.

Innerhalb des Lebens der Erde äussern sich aber doch diese verschiedenen Einwirkungen. Wiederum ist es ja so, dass zwar dasjenige, was die luziferischen Wesen erhoffen, jedes Jahr aufs neue zerstört wird für die äussere Natur; aber im Menschen wirkt es. Und der Mensch ist um die Frühlingszeit, wie er auf der einen Seite den ahrimanischen Kräften stark ausgesetzt ist, wiederum auch immer mehr und mehr - und es bleibt das dann durch den Sommer hindurch - den luziferischen Wesen ausgesetzt.

Nun ist das ja allerdings für das Menschenwesen, wie es jetzt nun schon einmal ist, so: Für das Menschenleben äussert es sich in der Weise, dass es ganz intim ist, dass es nur derjenige bemerkt, der eine spirituell sensitive Natur hat und wirklich miterleben kann, was im Kosmos im Laufe des Jahres geschieht. Aber für frühere Zeiten, selbst noch für die spätatlantischen Zeiten hatte das eine grosse Bedeutung.

In früheren Zeiten der Erdenentwicklung war das menschliche Fortpflanzungswesen z.B. an den Jahreslauf gebunden. Da konnte eine Empfängnis nicht anders stattfinden als im Frühling, wo die Kräfte so regsam wurden, wie ich es Ihnen jetzt erzählt habe, und da konnten Geburten nicht anders stattfinden, als gegen das Ende des Jahres. Da war das Erdenleben auf eine gute Art mit dem Leben der Menschen verbunden.

Es ist nun ein P
Erden frei zu mache
irdischen, mehr sin
Wesen frei gemacht
Empfangens und Gebo
reszeit geboren wer
wirkt worden durch
de luziferische Kra
des Menschengeschle
werden zu können. D
drinnen. Von Einflü
ich dann das nächst
se Einflüsse, die i
damit Sie sehen, wi
ziferischen Wesen e
wissen Grade sogar
in der Möglichkeit,
geboren werden^{kann}. Denn
zeit geboren werden.

Dagegen setzen d
die sie haben, um d
zubringen, und haben
Einfluss gehabt wäh
haben eigentlich die
partiell, teilweise
Menschen mit der Er
sinnung, seine Auffe
wollen. Sie wollen i
alisten machen, sie
können soll, als was
Denkraft, an Gefühl
Einfluss der ahriman
ders in unserem Zeit
stärker werden.

Venn wir also zur
wir zu dem, was die
ben und hinterlassen

Es ist nun ein Prinzip der luziferischen Wesen, alles auf Erden frei zu machen, und unter den Dingen, die nun unter den irdischen, mehr sinnlichen Realitäten von den luziferischen Wesen frei gemacht worden sind, ist eben die Emanzipation des Empfangens und Geborenwerdens. Dass der Mensch zu jeder Jahreszeit geboren werden kann, das ist in früheren Zeiten bewirkt worden durch diese den Menschen von der Erde losreisende luziferische Kraft. Die steckt sozusagen in der Freiheit des Menschengeschlechtes, in jeder Zeit des Jahres geboren werden zu können. Da sind wirklich die luziferischen Kräfte drinnen. Von Einflüssen, die heute noch geltend sind, will ich dann das nächstemal sprechen. Aber ich wollte Ihnen diese Einflüsse, die ich eben charakterisiert habe, schildern, damit Sie sehen, wie in früheren Zeiten dasjenige, was die luziferischen Wesen erstrebten, auch wirklich bis zu einem gewissen Grade sogar erfüllt worden ist und jetzt noch dasteht in der Möglichkeit, dass der Mensch in jeder Zeit des Jahres geboren werden ^{kann}. Denn sonst würde der Mensch nur zur Winterzeit geboren werden.

Dagegen setzen die ahrimanischen Kräfte alle Gewalt ein, die sie haben, um den Menschen wiederum mit der Erde zusammenzubringen, und haben die luziferischen Wesen diesen grossen Einfluss gehabt während eines früheren Lebens der Erde, so haben eigentlich die ahrimanischen Wesen Aussicht, wenigstens partiell, teilweise zu erreichen, was sie wollen, d.h. den Menschen mit der Erde zu verbinden, indem sie gerade seine Gesinnung, seine Auffassung mit dem Irdischen zusammenschmelzen wollen. Sie wollen ihn nach jeder Beziehung ganz zum Materialisten machen, sie wollen, dass der Mensch eigentlich nichts können soll, als was die in ihm verdauten Nahrungsmittel an Denkkraft, an Gefühlskraft usw. hervorbringen. Und dieser Einfluss der ahrimanischen Wesenheiten, der macht sich besonders in unserem Zeitalter geltend und wird immer stärker und stärker werden.

Wenn wir also zurückgehen in der Zeitenwende, dann kommen wir zu dem, was die luziferischen Wesen einmal erreicht haben und hinterlassen haben. Wenn wir die Perspektive nach

dem Erdenende zu richten, dann steht das Bedrohliche vor der Menschheit, dass die ahrimanischen Wesenheiten den Menschen, da sie ihn nicht in der Erde auflösen können, wenigstens dazu bringen, in sich zu verhärten, zu verphilistern, zu vermaterialisieren, so dass er eigentlich nichts mehr denkt und nichts mehr fühlt, als was automatisch die Stoffe in ihm denken und fühlen.

Die luziferischen Wesenheiten haben für die Dinge, die ich geschildert habe, ihre, ich möchte sagen, naturbefreiende Wirkung damals erlangt, als der Mensch selber noch keine Freiheit hatte. Die Freiheit ist nicht entstanden durch einen Beschluss der Menschen oder auf abstrakte Weise, wie man es gewöhnlich schildert, sondern dadurch, dass solche naturhaften Dinge, wie die Verteilung der Geburten, frei geworden sind im Menschenleben. Aus diesen naturhaften Dingen ist dann überhaupt das Walten der Freiheit gewissermassen aufgestiegen. Es war schon in älteren Zeiten sehr stark wahrnehmbar, dass der Mensch seine Nachkommen zu jeder Jahreszeit auf die Erde stellen kann, und das hat ihn dann auch seelisch und geistig mit dem Freiheitsgefühl durchdrungen. So sind die Dinge. Die hängen viel mehr am Kosmos, als man gewöhnlich sich erträumt.

Aber jetzt, wo der Mensch in die Freiheit aufgerückt ist, jetzt soll er gerade unter dem Einfluss seiner Freiheit dieses Bedrohliche aus der Welt schaffen, dass ihn Ahriman an die Erdenverhältnisse kettet. Dieses Bedrohliche steht als eine Perspektive der Zukunft vor ihm. Und da sehen wir denn, wie ein Objektives in der Erdenentwicklung geschehen ist; das Mysterium von Golgatha.

Das Mysterium von Golgatha musste sich als einmaliges Ereignis hinstellen in das Erdengeschehen, aber es wird dieses Ereignis, dieses Mysterium von Golgatha, jedes Jahr in einer gewissen Weise für den Menschen erneuert. Wer ein Gefühl dafür entwickelt, wie da oben das Luziferische im Kohlensäuredampf ersticken will die physische Menschheit, wie da unten das Ahrimanische im astralischen Regen die ganze Erde so beleben will in ihren Kalkmassen, dass der Mensch sich in ihr zunächst sklerotisiert, auflöst, wer

das durchschaut, für
und dem Ahrimanischen
des sich von der Ma
man zu seinen Füsse
rmanischen, nicht
überwindend, wie es
worden ist.

Und er sieht die
te überwindet, was
hen will von der B
die über den Ahrim
in einer solchen P
einer solchen Antl
litzgebärde abger
des Luzifer. Herei
Irdische, hineinge
stalt des Christus
scheint, wie wir i
dem Irdischen, das
siegend über den T
auferhebend als Au
rung, die da kommt
sehen in die irdis

Und so erschei
siferischen der ir
Auge rückende Chr
Ostererscheinung,
Der auferstandene
sehen Gewalten, un

Diese Welten-Im
Imagination hin, s
als Weihnachts-Im
dem Jahreslauf her
gination, wie ich
Ende-September-Im
gleich, wie berech
nen, wie es hier
den kosmischen We

das durchschaut, für den ~~entsteht~~ zwischen dem Luziferischen und dem Ahrimanischen die Gestalt des Christus, die Gestalt des sich von der Materie befreienden Christus, der den Ahriman zu seinen Füßen hat, sich herausentwickelt aus dem Ahrimanischen, nicht berücksichtigend das Ahrimanische, es überwindend, wie es hier malerisch und plastisch dargestellt worden ist.

Und er sieht diesen Christus, wie er auf der andern Seite überwindet, was nur eben das Obere des Menschen wegziehen will von der Erde. Es erscheint der Kopf jener Gestalt, die über den Ahriman siegt, es erscheint der Christuskopf in einer solchen Physiognomie, in einem solchen Blick, in einer solchen Antlitzgebärde, dass dieser Blick, diese Antlitzgebärde abgerungen ist den verflüchtigenden Kräften des Luzifer. Hereingezogen die luziferische Gewalt in das Irdische, hineingestellt in das Irdische, das ist die Gestalt des Christus, wie er jedes Jahr im Frühling erscheint, wie wir ihn uns vorstellen müssen: stehend auf dem Irdischen, das zum Ahrimanischen gemacht werden soll, siegend über den Tod, auferstehend aus dem Grab, sich hinaufhebend als Auferstandener zur Verklärung, zur Verklärung, die da kommt durch das Hinüberführen des Luziferischen in die irdische Schönheit des Christus-Antlitzes.

Und so erscheint zwischen dem Ahrimanischen und dem Luziferischen der in seiner Auferstehungsgestalt sich vor das Auge rückende Christus als die Oster-Erscheinung, - die Ostererscheinung, die sich so hinstellt vor den Menschen: Der auferstandene Christus, oben überschwebt von luziferischen Gewalten, unten gegründet auf ahrimanische Gewalten.

Diese Welten-Imagination stellt sich als die Oster-Imagination hin, so wie sich die Jungfrau mit dem Kinde als Weihnachts-Imagination, als Tiefwinter-Imagination aus dem Jahreslauf herausstellt, so wie sich die Michael-Imagination, wie ich sie Ihnen ^{vorgeschrieben} beschrieben habe, als die Ende-September-Imagination hinstellt. Damit sehen Sie zugleich, wie berechtigt es war, das Christusbild so zu formen, wie es hier bei uns geformt wurde, denn das ist aus dem kosmischen Werden im Jahreslaufe herausgeboren. Da ist

nichts Willkür daran. Da ist jeder Blick, da ist jede Kon-
figuration im Antlitz, da ist jede verlaufende Falte im
Gewande so zu denken, dass sich hineinstellt das Christus-
bild zwischen das Luziferbild und das Ahrimanbild als das-
jenige, was im Menschen in der Erdenentwicklung wirken
soll so, dass der Mensch gerade in der Zeit, in der er am
meisten verfallen kann den luziferischen und ahrimanischen
Mächten, in der Oster-, in der Frühlingszeit, eben diesen
ahrimanischen, diesen luziferischen Mächten entrissen
werde.

Wiederum ist es so, dass wir gerade an diesem Christus-
bild sehen: es kann nichts willkürlich in dem Sinne, wie
man es heute künstlerisch liebt, gemacht werden. Gerade
wenn der Mensch seine völlige Freiheit im Künstlertum ent-
wickeln will, dann kettet er sich nicht sklavisch ahrima-
nisch an Material und Modell, dann erhebt er sich frei in
geistige Höhen und schafft aus den geistigen Höhen heraus
frei, was frei da zu schaffen ist, weil in geistigen Höhen
eben die Freiheit walten kann.

Dann wird es so sein, dass er aus einem bläulich-violett-
lichen Dunstgebilde heraus dieses schafft, was eine Art
Brustgebilde des Luziferischen ist, dass er, wie aus Wol-
kengebilden rötlich hervorkommend dasjenige schafft, was
Flügel- und Kehlkopf- und Ohrengebilde ist, damit das,
wie aus Wolken heraus gebildete Flügel-Kehlkopf-Chrgebilde
zu gleicher Zeit in seiner vollen Realität erscheinen
kann als malerisches Abbild dessen, was diese Wesen draussen
astralisch sind, was sie ätherisch zu werden drohen.

Denn stellen Sie sich einmal lebendig diesen im Astra-
lischen wirkenden, nach dem Ätherischen hinstrebenden Flü-
gel Luzifers vor - dann werden Sie finden, dass, weil die-
se Flügel tastend sind, diese Flügel, indem sie heruntasten
in den Weltenweiten, indem sie herumwirken in den Welten-
weiten, alle Kraftgeheimnisse des Weltenalls erfühlen. Es
ist im Luziferischen ein Herumschweifen, ein sich Herum-
bewegen in Wellen, so dass diese Flügel in ihren wellenför-
migen Bildungen alles ertasten, was an geheimnisvoll-gei-
stigen, spirituellen Wellenwirkungen im Weltenall vorhanden

ist. Und was da in
durch die Ohrenbild
sich da fort. Das L
dungen, was es ert
mit verbundenen Keh
in den Formen des I
Wenn Sie also ei
gelblich-rötlichen
so sehen Sie in ihr
ertastend die Gehei
erlebend diese Gehe
innen fortwirkender
rischen Worte diese
mit Flügel und Ohr
Kehlkopf.

So war Luzifer
so wird er plastis
Gruppe, die den Mi
eres Goetheanums.
Mittelpunkte des G
Ostergeheimnis. Ab
Ergänzung nötig, w
alles das, was da
niferische, als da
innere Wesen der N
kräfte tendieren
Sommer zu, und dem
lande Prinzip, das
bendiges Gefühl vo
den das Ganze arch
Architektur und Pl
wenn dann in der Z
herbeigeführt werd
dieses Plastische
ein lebendig Drama
personen sein würd
als eine Art Myste
und innerhalb dies

ist. Und was da in diesen Wellen ertastet wird, das geht durch die Ohrenbildung in das Innere des Luziferwesens, setzt sich da fort. Das Luziferwesen begreift durch die Ohrenbildungen, was es ertastet durch die Flügel, und durch den damit verbundenen Kehlkopf wird das zum schaffenden Worte, das in den Formen des Lebendigen west und lebt.

Wenn Sie also ein solches luziferisches Wesen mit seinen gelblich-rötlichen Flügelöhren-Kehlkopfbildungen anschauen, so sehen Sie in ihm dasjenige, was da wirkt im Weltenall als ertastend die Geheimnisse des Weltenalls durch die Flügel, erlebend diese Geheimnisse des Weltenalls durch die nach innen fortwirkenden Ohrengebilde, aussprechend im schöpferischen Worte diese Geheimnisse des Weltenalls in diesem, mit Flügel und Ohr als einem organischen Ganzen verbundenen Kehlkopf.

So war Luzifer malerisch oben in der Kuppel dargestellt, so wird er plastisch dargestellt sein in der plastischen Gruppe, die den Mittelpunkt bilden sollte, bilden sollte unseres Goetheanums. Und so sollte gerade stehen in diesem Mittelpunkt des Goetheanums in einem gewissen Sinne das Ostergeheimnis. Aber es wird in irgend einer Form noch eine Ergänzung nötig, wenn man die ganze Sache auffasst. Denn alles das, was da geschaut werden kann als das drohende Luziferische, als das drohende Ahrimanische, das ist ja das innere Wesen der Naturkräfte, das ist das, wohin die Naturkräfte tendieren wollen in der Frühlingszeit gegen den Sommer zu, und dem sich gesundend entgegenstellt das heilende Prinzip, das vom Christus ausstrahlt. Aber ein lebendiges Gefühl von alledem wird man erlangen, wenn, nachdem das Ganze architektonisch ^{und plastisch} geworden ist, und in der Architektur und Plastik dasteht, was ich beschrieben habe, wenn dann in der Zukunft auch noch einmal die Möglichkeit herbeigeführt werden kann, ein lebendig-Dramatisches vor dieses Plastische hinzustellen, gerade zur Osterzeit - ein lebendig Dramatisches, in dem namentlich zwei Hauptpersonen sein würden der Mensch und Raphael. Es müsste sich als eine Art Mysterienspiel gerade innerhalb dieser Plastik und innerhalb diesem Architektonischen abspielen ein

Mysterienspiel - Hauptpersonen der Mensch und Raphael - Raphael mit dem Merkurstab, Raphael mit alledem, was sich an den Merkurstab anknüpft. Im Lebendig-Künstlerischen ist alles, alles fordernd, und es gibt im Grunde genommen keine Plastik und keine Architektur, die nicht, wenn sie in ihrem Innern kosmische Wahrheit ist, fordern würde dasjenige, was künstlerisch drinnen geschieht in einem Raum, der diese Architektur, diese Plastik hat. Und zur Osterzeit würde diese Architektur, diese Plastik, ein Mysterienspiel fordern: der Mensch, belehrt von Raphael, inwiefern die ahrimanischen und luziferischen Kräfte den Menschen krank machen, und inwiefern man durch die Raphael-gewalt angeleitet werden kann, das heilende Prinzip, die grosse Welten-Therapie, die im Christus-Prinzip lebt, zu durchschauen, zu erkennen. Und wenn dies alles ganz gemacht werden könnte - denn auf das alles war das Goethe-anum veranlagt - wenn alles das ganz gemacht werden könnte, dann würde z.B. unter vielem Anderen dieses stehen, dass alles, was aus den ahrimanischen und luziferischen Geheimnissen in den Menschen hineinfliesen kann, dass das eine gewisse Krönung gerade zur Osterzeit erführe.

Sehen Sie, lernt man erkennen das Ahrimanische, wie es wirkt in dem zur Frühlingszeit lebendig werdenden Kalk, in dem gestrebt wird, begierdehaft aufzunehmen das Kosmische-Astralische, dann lernt man in allem, was salzartig ist, die Heilkräfte erkennen. In den groben Wirkungen drückt sich dieser Unterschied nicht aus; in den Heilwirkungen drückt er sich aus. Man lernt die Heilwirkungen z.B. aller Salzablagerungen kennen, indem man dieses Weben und Leben des Ahrimanischen in den Salzablagerungen der Erde studieren kann. Denn dasjenige - wir werden darauf noch näher in der nächsten Betrachtung eingehen - was zu einer Jahreszeit verahrimanisiert wird, das wird wiederum in Heilkraft umgewandelt in einer anderen Jahreszeit. Und wenn man dann das kennt, was geheimnisvoll in den Naturprodukten, in den Naturwesen vor sich geht, ^{dann} lernt man ihre therapeutische Kraft erkennen. Und ebenso ist es mit dem Luziferischen. Man lernt

erkennen, was in v
ben in ihrem Verdu
Kräfte wirkt von d
ich Ihnen sagen ko
Mercuriales, ein
Kohlensäure ist, e
Es gibt nicht d

miker sagt, aus ei
erstoff besteht; e
was wir selber als
gen, lebt Phosphor
CO₂, ein Atom Kohl
nur ein Abstraktum
im Menschen entste
Kohlensäure, die r
in ausserordentlic
phuriges. Und die
ben eigentlich in
schen Wesen an.

Und wiederum in
handen ist zwische
und dem Kalk, der
jene Kräfte, in de

Und so würde si
dem Ostergeheimnis
zur Osterzeit - ge
dass es sich hins
malerisch gebildet
des Jahres an solc
weisen überliefert
telbar lebendig kü
Abschluss finden.
können dadurch, da
in den ganzen Verl
es würde innerhalb
was sich ausdrücke
wird gefühlt - der
Heiland heben woll
ich schon öfter da

erkennen, was in verdunstenden Körpern, die nach oben streben in ihrem Verdunsten, was aber namentlich als heilende Kräfte wirkt von dem, was im Kohlensäuren arbeitet. Denn wie ich Ihnen sagen konnte, dass eigentlich in allem Wasser ein Merkuriales, ein Quecksilberiges ist, so ist in allem, was Kohlensäure ist, ein Sulphuriges, ein Phosphoriges.

Es gibt nicht die Kohlensäure, die bloss, wie der Chemiker sagt, aus einem Atom Kohlenstoff und zwei Atomen Sauerstoff besteht; es gibt diese Kohlensäure nicht. In allem, was wir selber als Kohlensäure in der Ausatemungsluft erzeugen, lebt Phosphoriges, Sulphuriges. Diese Kohlensäure, CO_2 , ein Atom Kohlenstoff, zwei Atome Sauerstoff, das ist nur ein Abstraktum, das ist etwas, was als Verstandesgebilde im Menschen entsteht. In Wirklichkeit findet sich keine Kohlensäure, die nicht - wenn ich mich so ausdrücken darf - in ausserordentlicher Verdünnung enthält Phosphoriges, Sulphuriges. Und dieses Phosphorige, Sulphurige, dies streben eigentlich in einem aufstrebenden Dunste die luziferischen Wesen an.

Und wiederum in diesem eigentümlichen Ausgleich, der vorhanden ist zwischen dem Sulphurigen, das astralisch wird und dem Kalk, der lebendig wird, in dem äussern sich dann jene Kräfte, in denen wir die Heilwirkungen erkennen können.

Und so würde sich z.B. unter vielem Anderen, was mit dem Ostergeheimnis verknüpft ist, in diesem Mysterienspiel zur Osterzeit - gerade dadurch, dass es sich anschliesst, dass es sich hinstellt vor dasjenige, was plastisch und malerisch gebildet ist - so würde dasjenige, was im Laufe des Jahres an solche, die es hören wollen, an Heilwirkungen weissen überliefert ist, in einer Weise, die durchaus unmittelbar lebendig künstlerisch-religiös sein könnte, seinen Abschluss finden. Es würde tatsächlich gekrönt werden können dadurch, dass es gewissermassen hineingestellt wird in den ganzen Verlauf des Kosmos, in den Jahreslauf, und es würde innerhalb des Osterkultus enthalten sein etwas, was sich ausdrücken würde in den Worten: Der Weltenheiland wird gefühlt - derjenige, der das grosse Übel der Erde als Heiland heben wollte, er wird gefühlt. Denn er war ja, wie ich schon öfter dargestellt habe, der grosse Therapeut der

Menschheitsentwicklung. Das wird gefühlt, und ihm wird geopfert mit allem, was man an Weisheit haben kann über Heilwirkungen. Es würde sich das hineingliedern in das Ostergeheimnis, in den Osterkult, indem man in Wirklichkeit gerade diesen Osterkult in dieser Weise so verbringen würde, so begehen würde, dass er sich in ganz selbstverständlicher Weise in den Jahreslauf einfügte.

Ich konnte Ihnen zunächst - wir werden dabei auch noch auf anderes kommen - bei dem, was sich als eine gewaltige Imagination hinstellt vor den Menschen zur Michaelizeit, zur Weihnachtszeit, ich konnte Ihnen da nur die Bilder vorführen. Bei dem aber, was als eine Imagination sich darstellt gegenüber dem Ostergeheimnis, wo gegenüber dem sozusagen naturhaften Geistwirken auftritt das höhere Geistesleben, wie es in der Umgebung des Christus sich entwickeln kann - bei dem konnte ich Ihnen darstellen, wie es unmittelbar im Irdischen zum Kultus führen kann, wie es aber auch aufnehmen kann dasjenige, was im Irdischen gehegt und gepflegt werden muss, die gesundenden, die heilenden Kräfte und die Erkenntnis dessen, was den Menschenorganismus zerstören kann, ^{schlimmlich zerstören kann} ~~gluziferisch~~ ^{luziferisch} zerstören kann. Ahriman verhärtet den Menschen, Luzifer will ihn durch die Atmung auflösen, verflüchtigen.

In alledem liegen die kränkenden, die krankmachenden Kräfte, alles das, was - ich möchte sagen - unter der Einwirkung des grossen Lehrmeisters Raphael, der eigentlich in christlicher Terminologie der Merkur ist, der im christlichen Gebrauche den Merkurstab zu tragen hat - alles das, was unter dem grossen Lehrmeister Raphael auf diesem Gebiete gelernt werden kann, das kann nur seine würdige Krönung dadurch erlangen, dass es hineingeheimnisst wird in den Osterkultus, der vieles noch umfassen kann, wie ich Ihnen in einer folgenden Betrachtung darstellen werde.